

Kunst setzt ein Zeichen für Vielfalt

Wanderausstellung der Diakonie Deutschland „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“ startet in Kassel



Das Schwergewicht unter den Exponaten: Die Skulptur „Odyssee“ des Künstlers Georg Friedrich Wolf wiegt neun Tonnen.

■ **Kassel.** Die Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“ der Diakonie Deutschland ist am 2. Februar in Kassel eröffnet worden. Dort wird sie bis zum 4. März in der documenta-Halle zu sehen sein.

Die Kunstausstellung will Akzente setzen für Demokratie, Offenheit, Vielfalt und Inklusion. „Wir wollen ein Zeichen setzen gegen den Trend zur Ausgrenzung in unserer Gesellschaft“, erläutert Mareike Grewe von der Diakonie Deutschland. Armut, Alter und Arbeitslosigkeit, Handicaps, Migration und Fluchterfahrung führten dazu, dass immer mehr Menschen an ihren Rand gedrängt würden.

Die Ausstellung zeigt Werke von mehr als 50 renommierten wie auch unbekannteren Künstlern zeitgenössischer Kunst. Sie sei ideal, so Kurator Andreas Pitz, um gesellschaftsrelevante Themen in den Blick zu nehmen. Viele Künstler würden sich aus eigener Initiative mit dem Thema Ausgrenzung auseinandersetzen.

Dies ist beispielsweise in dem von dem Grafiker Klaus Staeck vor 24 Jahren aus Anlass der rechtsradikalen Brandanschläge in Hoyerswerda initiierten Projekt „Flagge zeigen“ der Fall. Die 21 gezeigten Druckgrafiken stammen unter anderem von Christo, Günter Grass und Wolfgang Niedecker.

Gemeinsam mit Flüchtlingen hat der Künstler Georg Friedrich Wolf eine neun Tonnen schwere Skulptur aus Holz und Metall geschaffen, die den Namen „Odyssee“ trägt. „Sie haben die Nägel in einer archaischen Schmiede im Odenwald angefertigt, mit denen die mehrere Meter hohe Skulptur zusammengehalten wird“, erläuterte Friedrich. Zu sehen war diese Skulptur, die ein gestrandetes Floß symbolisiert, bereits im Berliner Kanzleramt.

Beeindruckend sind die gestickten Flüchtlingsporträts von Sybille Loew, auf deren Rückseite mit einem roten Faden auch der Grund für und der

Weg der Flucht beschrieben sind. Zu sehen sind sie, befestigt an transparenten Schnüren, auf Augenhöhe.

Interessant ist auch die Rauminstallation „Suum cuique – Idem cuique“ von Helmut Maier: Sie erinnert an die geschichtlichen Konsequenzen von Dämonisierung und Ausklammerung kultureller Vielfalt. Bei genauem Hinsehen entdeckt man auf den transparenten Stoffen Menschen mit erhobenen Armen. Das Originalmotiv sei eine Gruppe von Flüchtlingen, erzählt er. Videos blenden die Schriftzüge „Jedem das Seine“ und „Jedem das Gleiche“ wie in einem Atemrhythmus ein und aus.

Helga Kristina Kothe

- „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“ ist bis 4. März in der documenta-Halle in Kassel zu sehen. Geöffnet mittwochs bis sonntags von 11 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr.



Der Schnelle Koffer, eine Skulptur von Herr Penschuck, rückt auch das Thema Flucht in den Blick. Die Schuhfragmente stammen aus dem KZ Bergen-Belsen. Den Koffer nutzte der Großvater bei der Flucht über die grüne Grenze.

Fotos: Kothe

Das Foto links zeigt das Kunstprojekt „Flagge zeigen“, angestoßen von dem Grafiker Klaus Staeck. In der Mitte ist der Künstler Helmut Maier mit der Installation „Suum cuique – Idem cuique“ zu sehen. Das Foto rechts zeigt Sybille Loew mit gestickten Flüchtlingsporträts.

